

6. O Lieb', so lang' du lieben kannst.

O Lieb', so lang' du lieben kannst!
O Lieb', so lang' du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst!

Und Sorge, daß dein Herze glüht
Und Liebe hegt und Liebe trägt,
So lang' ihm noch ein ander Herz
In Liebe warm entgegenschlägt.

Und wer dir seine Brust erschließt,
O thu' ihm, was du kannst, zu Lieb'!
Und mach' ihm jede Stunde froh,
Und mach' ihm keine Stunde trüb'.

Und hüte deine Zunge wohl,
Bald ist ein böses Wort gesagt!
O Gott, es war nicht böß gemeint, —
Der andre aber geht und klagt.

O Lieb', so lang' du lieben kannst!
O Lieb', so lang' du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst.

Dann kniest du nieder an der Gruft
Und birgst die Augen, trüb und naß,
Sie seh'n den andern nimmermehr —
Ins lange, feuchte Kirchhofsgras.

Und sprichst: „O schau' auf mich herab,
Der hier an deinem Grabe weint!
Bergieb, daß ich getränkt dich hab'!
O Gott, es war nicht böß gemeint!“

Er aber sieht und hört dich nicht,
Kommt nicht, daß du ihn froh umfängst;
Der Mund, der oft dich küßte, spricht
Wie wieder: „Ach vergab dir längst!“

Freiligrath.

b. Treue, Freundschaft und Dankbarkeit.

7. Lied der Treue.

1. Ein getreues Herz zu wissen,
Hat des schönsten Schatzes Preis;
Der ist selig zu begrüßen,
Der ein solches Kleinod weiß.
Mir ist wohl beim höchsten Schmerz,
Denn ich weiß ein treues Herz.

2. Läuft das Glück gleich zu Zeiten
Anders, als man will und meint:
Ein getreues Herz hilft streiten
Wider alles, was ist feind.
Mir ist wohl beim höchsten Schmerz,
Denn ich weiß ein treues Herz.

3. Seine Freude steht alleine
In des andern Redlichkeit,
Hält des andern Noth für seine,
Weicht nicht, auch bei böser Zeit.
Mir ist wohl beim höchsten Schmerz,
Denn ich weiß ein treues Herz.

4. Günst, die kehrt sich nach dem Glück;
Geld und Reichthum, das zerflüßt;
Schönheit läßt uns bald zurüde:
Ein getreues Herze bleibt.
Mir ist wohl beim höchsten Schmerz,
Denn ich weiß ein treues Herz.

Paul Fleming.

8. Untreue schlägt den eigenen Herrn.

Als in dem Kriege zwischen Frankreich und Preußen ein Teil des französischen Heeres in Schlesien einrückte, waren auch Truppen vom rheinischen Bundesheer dabei, und ein bayerischer oder württembergischer Offizier fand bei einem Edelmann Unterkunft und bekam eine Stube zur Wohnung, wo viele sehr schöne und kostbare Gemälde hingen. Der Offizier schien recht große Freude daran zu haben, und als er etliche Tage bei diesem Manne gewesen und freundlich behandelt worden war, verlangte er einmal von seinem Hauswirt, daß er ihm eines von diesen Gemälden zum Andenken schenken möchte. Der Hauswirt sagte, daß er das mit Vergnügen thun wollte, und stellte seinem Gaste frei, dasjenige selber zu wählen, welches ihm die größte Freude bereiten könnte.